

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik
Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band: 105 (2015)

Artikel: Die Bindschedlers : Bürgersinn - Wagemut - Innovation
Autor: Burgdorfer, Judith / Lüönd, Karl
Kapitel: 1: Robert Bindschedler (1844-1901) : Chemiker, Wissenschafts-Manager und Erfinder
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095734>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



I
ROBERT BINDSCHEDLER
(1844–1901)
CHEMIKER,
WISSENSCHAFTS-MANAGER
UND ERFINDER

Robert Bindschedler,
frühe 1880er-Jahre.

Das Vermächtnis dieses ungewöhnlichen Mannes hat Bestand: Sein Unternehmen Bindschedler&Busch wurde 1884 in die CIBA umgewandelt, die Vor-Vorgängerin der heute weltumspannenden Novartis. Robert Bindschedler blieb noch fünf Jahre lang Direktor der CIBA, dann wurde er erneut Unternehmer und gründete die Basler Chemische Fabrik Bindschedler (BCF). Diese stellte Farben und pharmazeutische Spezialitäten her. Robert Bindschedler war nicht nur Manager, sondern auch Erfinder. «Bindschedlers Grün», ein Farbstoff aus der Gruppe der Indamine, der bei der Safraninproduktion als Zwischenprodukt dient, hat den Namen seines Entdeckers verewigt.

Robert Bindschedler war ein echter Pionier. In einer aufstrebenden, aber noch keineswegs gefestigten Branche nahm er hohe Risiken auf sich, obwohl er nur wenig eigene Mittel besass. Er war ein Kämpfer, eine widerspruchsvolle und abenteuerliche – kurz, eine pionierhafte Gestalt.

Kindheit und Lehrjahre

Als drittes von sieben Kindern des Wirts «Zum Lamm», Johannes Bindschedler (1796–1877), wurde Robert am 20. Juli 1844 an der Obergasse in der Altstadt von Winterthur geboren. Er durchlief die städtischen Schulen und begann 1861 sein Studium der Chemie am Eidgenössischen Polytechnikum (heute ETH) in Zürich. Dank seiner Tüchtigkeit und seines eisernen Fleisses wurde er schon im folgenden Jahr von seinem Professor Städeler zum zweiten und 1863 zum ersten Assistenten gewählt. Nach erfolgreichem Studienabschluss trat er 1865 als technischer Leiter in die Dienste der Fuchsinfabrik Johann Rudolf Geigy in Basel. 1868 zog es ihn nach Paris, wo er ebenfalls in einer Anilinfabrik eine Anstellung fand. Der Ausbruch des Deutsch-Französischen Kriegs im Jahr 1870 bereitete seinem Aufenthalt ein jähes Ende, und Robert kehrte wieder in die Schweiz zurück.

Von Bindschedler & Busch ...

Der junge Bindschedler fand erneut eine Anstellung als Chemiker in Basel; ab 1871 war er für die Firma Clavel tätig. Als Alexandre Clavel 1873 seine Basler Farbstoff-Fabrik zum Verkauf anbot, griff Robert Bindschedler zu. Zur Finanzierung tat er sich mit seinem Jugendfreund Albert Busch zusammen, der in die begüterte Winterthurer Familie Steiner eingeheiratet hatte. Busch und andere Winterthurer Investoren beteiligten sich an der Firma. Robert Bindschedler selbst war mit 15 Prozent dabei. Unter seiner Leitung erlebte Bindschedler & Busch einen mächtigen Aufschwung. Während die Firma bei der Übernahme 30 Arbeiter beschäftigte, waren es ein Jahr später bereits 90. Produziert wurden, wie aus der Beschreibung der Fabrikationsmethoden von 1874 hervorgeht,

FRANCO G. SEESTADT
N. 10000
Fr. 6

14. II 1873

Vor mir dem unterzeichneten
öffentlichen und geschwornen Notar
allhier zu Basel

*Die von Bindschedler & Busch übernommene Fabrik Clavel
wird hiermit für 100,000 Fr. an Alexander Clavel-Linder
verkauft. Datum des Kaufes 14. Februar 1873.
Notar Dr. H. G. B. B. B.*

Ich, Robert Bindschedler,

Robert Bindschedler

*geboren am 17. März 1817 in Basel, bürgerlich
gebürtig, ledig, Kaufmann, in Basel
am 1. März 1873 zum Notar ernannt*

Bindschedler & Busch

*als Notar in der Sitzung vom 14. Februar 1873
in der Fabrik Clavel-Linder in Basel
unterzeichnet und unterschrieben*

Bindschedler & Busch

*als Notar in der Sitzung vom 14. Februar 1873
in der Fabrik Clavel-Linder in Basel
unterzeichnet und unterschrieben*

Alexander Clavel-Linder

*geboren am 15. März 1817 in Basel, bürgerlich
gebürtig, ledig, Kaufmann, in Basel
am 1. März 1873 zum Notar ernannt*

Einhundert fünf und achtzigtausend Franken

in bar, gegen Einzahlung von

*100,000 Fr. Capital des Fr. 100,000. — bei fünfprozentiger
Zinseszins*

Handwritten signature

Kaufvertrag für die von Bindschedler & Busch übernommene Fabrik Clavel, Februar 1873.

vorerst die Anilinfarbstoffe Methylviolett, Methylgrün, Blau, Safranin und Rose de Naphtylamin sowie künstliches Alizarin. Mit der Anilinfarbstoffproduktion waren etwa 50 Arbeiter, mit der Produktion des Alizarins rund 35 Arbeiter beschäftigt, welche «geleitet [werden] in jedem der einzelnen Fabricationszweige durch drei Chemiker und sechs Contremaître». Bindschedler lag das Wohl seiner Arbeiter am Herzen. Die technischen Einrichtungen für die Fabrikation waren «demnach, dass die Arbeiter nie durch schädliche Dämpfe und Dünste belästigt werden». In Paragraf 3 der Fabrik-Ordnung von Bindschedler&Busch aus dem Jahr 1879 werden die Arbeiter zu grösster Reinlichkeit angehalten: «Morgens und Abends vor Arbeitsschluss hat jeder Arbeiter $\frac{1}{4}$ Stunde Zeit, um sich zu waschen und nöthigenfalls zu baden, wozu die Seife verabreicht wird. Bevor dies geschehen, darf kein Arbeiter die Fabrik verlassen.» Die Nichteinhaltung dieses Paragraphen hat Folgen, denn: «Unreinliche Arbeiter werden sofort, ohne irgend welche Entschädigung entlassen.»

Alizarin – ein leuchtend roter Farbstoff – wurde für die Firma Bindschedler&Busch zum wichtigsten Produktionszweig in den 1870er-Jahren. Wegen der grossen Nachfrage und der harten Konkurrenzsituation liess die Geschäftsleitung Tag und Nacht produzieren. Trotzdem konnte die Fabrik nicht mit der deutschen Massenproduktion mithalten. In den Jahren 1875 und 1878 erlitt das Alizingeschäft im Zuge des internationalen Preiszerfalls einen empfindlichen Rückschlag, sodass die Basler Unternehmer die Produktion vorübergehend einstellen mussten. Aus den negativen Erfahrungen zog die Firma ihre Lehren. Die Produktion von Massengütern hatte in der Schweiz schon unter den damaligen Absatzbedingungen nur geringe Erfolgchancen. So konzentrierte sich die Firma Bindschedler&Busch fortan auf diversifizierte Qualitätsprodukte, um auf dem Weltmarkt bestehen zu können.

Basierte die betriebliche Organisation noch 1864 auf rund zehn Produktionseinheiten mit ebenso vielen Farbstoffen, war sie 1881 – Bindschedler&Busch beschäftigte nicht weniger als 250 Arbeiter und zwanzig Chemiker – bereits auf über 30 Einheiten angewachsen. In den Grundzügen existierte weiterhin eine grosse Produktvielfalt bei einem Nebeneinander relativ eigenständiger Produktionsbereiche. Zur Farbenpalette gehörten Solidgrün, Safranin, Rosanilin, Eosin, Naphtolgelb, Triphenylaminorange und Xylidinponceau, welche in Konkurrenz zu deutschen Firmen produziert wurden.

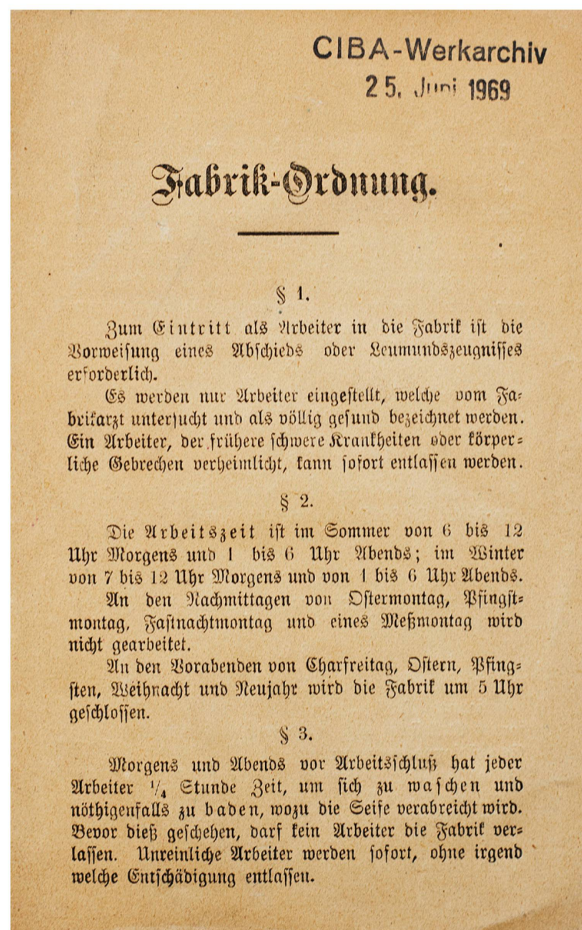
... zur Gesellschaft für Chemische Industrie AG

Bindschedlers Financiers wurden dann vom Zusammenbruch der Winterthurer Lloyd-Versicherung mitgerissen. Eine anhaltende Rezession, die Vernachlässigung der Reserven und betrügerische Machenschaften in der Direktion führten

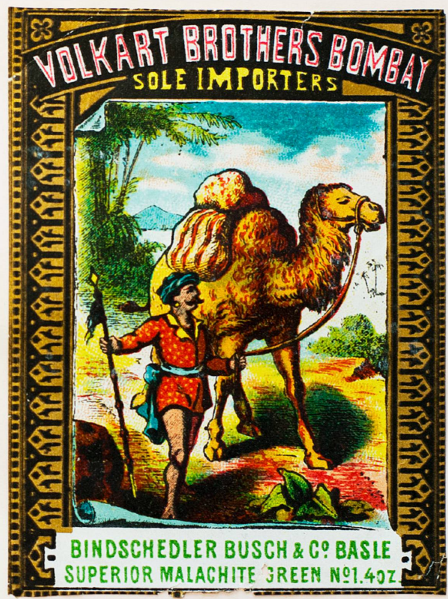


a

- a) Das Fabrikareal der Chemischen Fabrik Bindschedler & Busch in Kleinhüningen, frühe 1880er-Jahre.
- b) Vom Basler Regierungsrat am 3. März 1879 genehmigte Fabrikordnung von Bindschedler & Busch.



b



a



b

a | bis e | Kunstvoll gestaltete
Etiketten von Bindschedler
Busch & Co. für den Export.



c



d



e

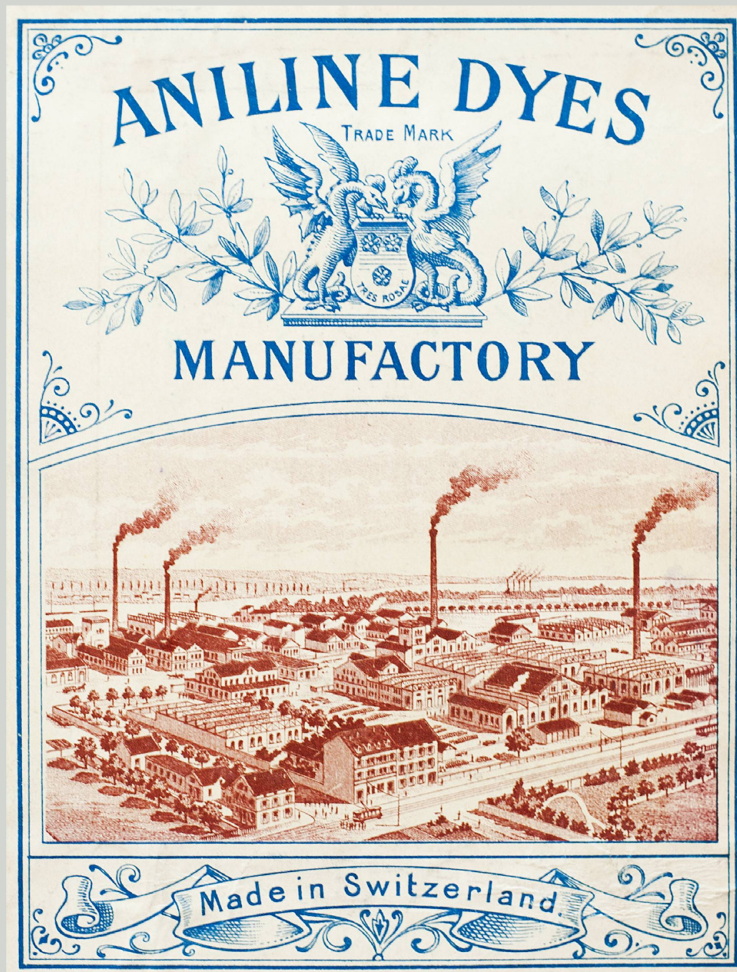
DIE ANILINFARBENPRODUKTION ZU ZEITEN VON ROBERT BINDSCHEDLER

Alexandre Clavel, 1805 in Lyon geboren, hatte in den 1840er-Jahren die Oswald'sche Seidenfärberei in der Rebgasse in Basel erworben.

Er heiratete die Witwe von Karl Theodor Oswald und lernte dank der Heirat seiner Stieftochter mit dem Lyoner Seidenfärber Joseph Renard das Herstellungsverfahren von Fuchsin (Anilinrot) kennen. In Frankreich bestand bereits 1844 ein Patentgesetz für chemische Produkte, welches die freie Entfaltung der Farbstofffabrikation in Frankreich verunmöglichte, da das damalige französische Patentgesetz nicht nur das Verfahren, sondern auch das Endprodukt schützte (Stoffpatent). Deshalb kam wohl Clavel in die Schweiz und produzierte als erster Unternehmer hierzulande ab 1859 Anilinfarben.

Für die Herstellung von Teerfarben fanden Destillationsprodukte von Steinkohlenteer (Benzol, Naphthalin etc.) Anwendung. So wird beispielsweise aus Benzol Anilin hergestellt, von dem aus verallgemeinernd die künstlichen organischen Farbstoffe herkömmlicherweise als Anilinfarben bezeichnet werden. Das damals erste und gleichzeitig wichtigste Anwendungsgebiet künstlich organischer Farbstoffe fand sich im Färben und Bedrucken von Seidenstoffen, bei welchen möglichst leuchtende Farben gefragt waren.

Clavel war freilich auf die Dauer nicht in der Lage, die Seidenfärberei und die Teerfarbenfabrikation gemeinsam zu betreiben. Das Arsenikverfahren zur Herstellung von Fuchsin führte zu Verschmutzungen des Grundwassers, das Schmelzen von Arsensäure mit Anilin zu lästigen Ausdünstungen, die sich in vielen Strassenzügen der Umgebung unangenehm bemerkbar machten. Weil sich die Nachbarschaft gegen den «pestilenzialischen» Geruch der neuen Farbenfabrikation wehrte, zwang der Rat der Stadt Basel Clavel, seine Fabrikation zu verlegen. Er erwarb 1864 ein Grundstück zwischen Klybeckstrasse und Rheinweg und liess dort Fabrikanlagen erstellen, was mit grossen Investitionen verbunden war. Da ihm die Teerfarbenproduktion anscheinend beträchtliche



Produktetikette für Anilinfarben der Gesellschaft für Chemische Industrie in Basel mit Werksareal, ab 1884.

Verluste brachte, entschied er sich, seine Farbenfabrikation, die 30 Arbeiter beschäftigte, an die Herren Bindschedler und Busch zu verkaufen.

1882 entwickelte der bei Bindschedler & Busch beschäftigte Chemiker Alfred Kern, der spätere Gründer der Sandoz, ein neues Verfahren, das Phosgenverfahren, mit dem die Herstellung von Teerfarben vereinfacht und verbilligt wurde. Dieses Phosgenverfahren wurde zu einer wichtigen Grundlage für die Herstellung verschiedener neuer Farbstoffe und auch pharmazeutischer Produkte.

1883 zum Konkurs dieses grössten Transportversicherers des Kontinents, welcher im Jahr 1880 Einnahmen von nicht weniger als 16,5 Mio. Franken ausgewiesen hatte. In die bei Bindschedler&Busch entstandene Lücke traten die Basler Bankiers, die zuvor der jungen chemischen Industrie nicht recht vertraut hatten. Die stetige Erweiterung der Gesellschaft erforderte zunehmend Kapital. So kam es 1884 unter der finanziellen Regie des Basler Bankvereins zur Umwandlung des Unternehmens in eine Aktiengesellschaft, deren erstes Rechnungsjahr am 1. Juli 1884 zu laufen begann.

Die Gesellschaft für Chemische Industrie AG in Basel, noch heute bekannt unter dem Namen CIBA, war geboren. Robert Bindschedler hatte von 1884 bis zu seinem Rücktritt 1889 – gemeinsam mit Robert Gnehm (📖 102, Robert Gnehm) – das Amt des Direktors der Gesellschaft inne; von 1890 bis 1891 war er Mitglied des Verwaltungsrats. Sein Austritt aus der CIBA erfolgte im Jahr 1891. Es konnte dem unabhängigen Geschäftsmann nicht gefallen, nun nicht mehr das alleinige Sagen zu haben.

So gründete er nach Ablauf seines vertraglichen Konkurrenzverbots 1893 in Kleinhüningen die Basler Chemische Fabrik Bindschedler (BCF), wo Farbstoffe und pharmazeutische Spezialpräparate wie das damals populäre Fiebermittel Antipyrin hergestellt wurden. Auch diese Firma kam zur Blüte, nicht zuletzt wegen des 1897 entwickelten Verfahrens zur synthetischen Herstellung von Indigo. Die Basler Chemische Fabrik Bindschedler wurde 1898 ebenfalls in eine AG umgewandelt.

Heikles Kartell

Wie damals üblich, schlossen die Hersteller von chemischen Wirkstoffen Kartellverträge ab, um den Vertrieb zu kontrollieren und die Preise stets hochzuhalten. In den Verträgen, die Robert Bindschedler mit deutschen und französischen Kollegialfirmen einging, gab es ein ausgeklügeltes System von Lieferquoten und Ausgleichszahlungen. So auch beim populären Fiebermittel Antipyrin, welches Bindschedler produzierte. Hoechst klagte, Bindschedler habe sich auf betrügerische Weise Ausgleichszahlungen in der damals horrenden Grössenordnung von über 150 000 Franken erschlichen.

Im Jahre 1900 musste sich Robert Bindschedler vor dem Basler Strafgericht wegen vollendeten und versuchten Betrugs verantworten. Drei seiner Mitarbeiter wurden der Gehilfenschaft mitangeklagt. Der Prozess war Stadtgespräch und trug alle Merkmale eines gnadenlosen Wirtschaftskampfs. Er förderte auch merkwürdige Einzelheiten zutage. In der «National-Zeitung» wurde behauptet, der Kläger habe Zeugen bestochen. Bindschedlers Verteidiger brachte unter anderem vor, die von seinem Mandanten mitunterzeichneten Verträge

221

ANTIPYRIN.

TRADE  MARK

Unser *ANTIPYRIN* (fabricirt und verkauft unter Patent No. 180031 datirt Paris, April 13, 1887) ist von tadelloser Qualität und übernehmen wir für absolute Reinheit und Wirksamkeit jede Garantie.

Unser *ANTIPYRIN* ist in Japan allein echt zu haben bei:
Herren A. MEIER & Co.,
YOKOHAMA & KOBE.

Jedes Packet ist mit unserer oben verzeichneten Fabrikmarke versehen und bitten wir das Publicum, genau auf dieselbe achten zu wollen.

GESELLSCHAFT FÜR CHEMISCHE INDUSTRIE IN BASEL.


Our *ANTIPYRIN* (manufactured and sold under Patent No. 180031 dated Paris April 13, 1887) is of the most perfect quality and we guarantee unconditionally its absolute purity and efficacy. Our *ANTIPYRIN* can in Japan only be obtained from:
Messrs. A. MEIER & Co.,
YOKOHAMA & KOBE.

Every package bears our registered Trade Mark as above, of which we request the public to take good note.

SOCIETY OF CHEMICAL INDUSTRY IN BASLE.

a

Society of Chemical Industry in Basle.



ANTIPYRINE

POWDER

— 1 OZ. —

Patent N° 180031

Sole Agents: A. MEIER & C^o: YOKOHAMA & KOBE.

b

- a| Die Gesellschaft für Chem. Industrie in Basel trägt nicht mehr Bindschedlers Namen. Das neue Logo zeigt links das Bindschedler-Wappen nach dem Stadtzürcher Wappenbuch von Dietrich Meyer aus dem Jahr 1605.
- b| Etikette für Antipyrin, bestimmt für den Export nach Japan.

seien unsittlich gewesen, weil sie bloss den Preis hätten schützen sollen, der das Viereinhalbfache der Gestehungskosten betrug.

Gewagte Verteidigungsstrategie

Bindschedlers Verteidiger Paul Scherrer entschied sich für eine juristisch plausible, aber für die damalige wirtschaftspolitische Situation riskante Strategie. Scherrer erklärte, die Kartellverträge seien von Anfang an unsittlich und damit ungültig gewesen. Aus solchen Verträgen könne niemand Rechte oder Pflichten ableiten. Der Kartellvertrag, der schliesslich eins der populärsten Arzneimittel betraf, sei nur «auf eine wucherische Ausbeutung des Publikums hinausgelaufen». Paul Scherrer schloss: «Wenn etwas unter Strafe gestellt werden sollte, so wäre es das Syndikat einschliesslich des Angeklagten Bindschedler, namentlich aber auch die Höchster Farbwerke, die das grösste Interesse an der ganzen Sache hatten. Solche Verträge sollten keinen rechtlichen Schutz geniessen.» Die «Neue Zürcher Zeitung» berichtete am 10./11. Juli gleichen Jahres, dass Bindschedler die grossen, über seinen vertraglich fixierten Anteil hinausgehenden Verkäufe durch die Vernichtung seiner Fabrikationsbücher, durch neutrale Verpackungen, fremde Spediteure und Zwischenpersonen verheimlicht habe. Während das Basler Appellationsgericht die Mitangeklagten am 9. Juli 1900 freisprach, erklärte es Robert Bindschedler «Motivierung vorbehalten, des fortgesetzten vollendeten und versuchten Betruges in einem 300 Fr. weit übersteigenden Betrage schuldig» und verurteilte ihn zu eineinhalb Jahren Gefängnis. Die Strafe fiel – so der Gerichtspräsident in seiner Begründung – milde aus «wegen der in der chemischen Fabrikationsbranche zum Teil eingerissenen Geschäftsgebräuche» sowie des Umstands, dass der Angeklagte Bindschedler das Syndikat habe verlassen wollen, doch sei ihm die Kündigung der Konvention wiederholt erschwert worden. Der Urteilsspruch und besonders der Beschluss auf sofortige Inhaftsetzung machten einen erschütternden Eindruck auf den Angeklagten, berichtete die «National-Zeitung».

Der angesehene Industriepionier, Ehrendoktor und langjährige Grossrat starb ein Jahr nach dem zweitinstanzlichen Urteil während der Verbüssung seiner Gefängnisstrafe im Bürgerspital Basel. Er hinterliess seine dritte Ehefrau, Jeanne Sydonie Elise, geb. Tapissier, sowie die Kinder René Robert (1892), Elisabeth Jeanne (1894) und Jean Rodolphe (1896).

Erwähnenswert erscheint im Zusammenhang mit der Verurteilung Robert Bindschedlers auch die Tatsache, dass, gemäss Jaquet, einige Tage nach Erlöschen des Patents im Jahr 1907 der Preis von Antipyrin von 100 auf 20 Mark pro Kilogramm sank.

PETITION GEGEN DEN SCHUTZ DER ERFINDUNGEN IN DER CHEMISCHEN INDUSTRIE

Auch im Kampf gegen die Patentgesetzgebung engagierte sich Robert Bindschedler. Bindschedler & Busch übermittelten am 13. April 1881 der Bundesversammlung eine Petition mit 143 Unterschriften von schweizerischen Industriellen der chemischen Branche, die gegen den Schutz der Erfindungen auf dem Gebiet der Industrie und der Landwirtschaft plädierten. Die Petition machte geltend, «dass die Erfahrungen in anderen Ländern, namentlich auch in Deutschland seit Inkrafttreten des deutschen Reichspatentgesetzes vom Jahre 1877, bei unbefangener Betrachtung aufs Evidenteste zeigen, dass ein Gesetz für Schutz der Erfindungen für die chemische Industrie nicht wünschenswert sei; derselben würden aus einem solchen keine Vortheile, sondern höchstens ungünstige Nachwirkungen erwachsen».

Anhand verschiedener Beispiele führt die Petition die Nachteile auf, welche der chemischen Industrie durch eine Patentgesetzgebung erwachsen und schliesst damit, dass chemische Reaktionen nicht patentierbar seien, sondern nur industrielle Fabrikationsmethoden. Es sei aber gar nicht möglich, zwischen dem, was nur Reaktion sei, und dem, was bereits als Fabrikationsmethode betrachtet werden soll, Grenzen zu ziehen (Beispiel: künstlicher Indigo). Die Behauptung, der Erfindungstrieb werde durch ein Patentgesetz gesteigert, sei unrichtig, denn im letzten Jahrzehnt seien die meisten Erfindungen auf dem Gebiet der technischen Chemie in Ländern ohne Patentschutz gemacht worden.

Am 22. April fasste der Ständerat in Übereinstimmung mit dem Nationalrat den Beschluss, dass die Bundesverfassung vom 29. Mai 1874 dem Bunde die Gesetzgebung über den Schutz der Erfindungen auf dem Gebiete der Industrie und Landwirtschaft nicht gestattet. Es war dies ein grosser Sieg der von Robert Bindschedler angeführten Lobby. Die Absenz einer Schweizer Patentgesetzgebung für chemische Produkte (bis 1907) begünstigte zweifelsfrei die Ansiedlung und die schnelle Entwicklung der chemischen Industrie in Basel.

Dr. Robert Bindschedler war vor seiner Verurteilung nicht nur ein erfolgreicher Geschäftsmann; er nahm auch im öffentlichen Leben eine geachtete Stellung ein. Er gehörte zwischen 1881 und 1899 während mehrerer Perioden dem Basler Grossen Rat an und war auch in Grossratskommissionen aktiv. Er war des weiteren Mitglied der Aufsichtskommission der Gewerbeschule und in der Armenpflege tätig. So überrascht es nicht, dass der Nachruf der National-Zeitung vom 24. August 1901 Robert Bindschedler als reich veranlagte Natur mit gutem Herzen würdigt. Seinem Sarg folgte ein zahlreiches Leichengeleite, an welchem die Bevölkerung aus allen Kreisen vertreten war.

Pionierleistungen

Robert Bindschedler war ein unermüdlich tätiger, innovativer und mutiger Mann, der in den schwierigen Anfangszeiten der Schweizer chemischen Industrie zwei Fabriken gründete, die er beide zu grossem Erfolg brachte. Die von Bindschedler & Busch produzierten Anilinfarben fanden nicht nur in Europa Absatz; auch in weit entfernten Ländern, wie beispielsweise im Iran, in Indien und in Japan, wurde mit Produkten aus Basel gefärbt. Mit seiner zweiten Firma, der Basler Chemischen Fabrik Bindschedler (BCF), wagte er früh den Eintritt in die pharmazeutische Industrie. So produzierte er neben den bewährten Farbstoffen auch pharmazeutische Spezialpräparate. Es scheint, als seien ihm sein Wagemut und sein geschäftlicher Ehrgeiz letzten Endes zum Verhängnis geworden. Ein Pionier ist er trotzdem.

VOLKART BROTHERS BOMBAY
· SOLE IMPORTERS ·



BINDSCHEDLER BUSCH & CO
· BASLE · SWITZERLAND ·
SCARLET 8 oz

Kunstvoll gestaltete Etikette von Bindschedler Busch & Co.
für den Export nach Indien, 1873–1884.